Zeitschrift: Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen
Herausgeber: Verein Aktiver Staatsbürgerinnen
Band: 4 (1948)
Heft: 6

Artikel: Bundesfeier 1948
Autor: E.Brn.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-846462

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bundesfeier 1948

„Vereinigen wir uns zu dem festen Entschluss, die Kraft und *Würde*, die Freiheit und Wohlfahrt des Vaterlandes nach besten Kräften zu fördern!“ (Landammann Sidler von Zug in seiner Rede vor der ersten Versammlung des Nationalrates im grossen Saal des Bürgerhauses in Bern, am 6. November 1848).

„*Die Würde zu fördern . . .*“, ein Ziel 1848 ins Auge gefasst als ein solches, das der Anstrengung jedes Schweizers wert ist! 100 Jahre sind vergangen. Ist es erreicht, ist der Auftrag gehört und ausgeführt worden?

Wir dürfen uns als Schweizer glücklich schätzen, dass die Wahrung der Menschenwürde heute noch anerkannter Bestandteil öffentlichen und privaten Strebens ist. Auch heute noch stehen Männer wie vor 100 Jahren Nationalrat Sidler auf, um für die Menschenwürde einzutreten.

Ungeachtet aber der grossen Linie gibt es viele kleine einzelne Stellen, die erkennen lassen, dass der Gedanke noch lange nicht überall, und in jeder Beziehung Wirklichkeit geworden ist. Denken wir an die Würde der Frau.

Da sehen wir die Frau sitzen mit roten Lippen und roten Fingernägeln in einer Bar, Zigaretten rauchend und über alles sprechend, vor nichts zurückschreckend, weil Hemmungen zu haben, nicht mehr modern ist. Sie merkt nicht, wie sie das Heiligste zertritt, das eine Frau zur Frau macht, sie merkt nicht, dass sie die Würde der Frau preisgibt. Sie selbst, die Frau selber, zertritt ihre Würde.

Aber auch jene Frau zertritt ihre Würde, die, starken egoistischen Trieben folgend, die Menschlichkeit in sich nicht entwickelt und pflegt und statt Früchte der Liebe zu bringen, Härte und Kälte verbreitet.

Aber auch von andern kann unsere Würde zertreten werden. Das ist z. B. dort der Fall, wo ein Ehemann die Hausarbeit der Frau und Mutter als eine minderwertige, untergeordnete Beschäftigung betrachtet. Wenn er auf die Frau als Wesen zweiter Ordnung herabschaut, wenn er ihr dies in lieblosem, verachtendem oder gar brutalem Verhalten zu verstehen gibt, zertritt er ihre Würde. Nicht nur ihre Arbeit ist der vollsten Anerkennung und Würdigung wert, sondern vor allem ist die Frau als Mensch dem Manne ebenbürtig. In der Aberkennung dieses Sachverhaltes fällt tiefer Schatten über ihre Würde.

Wie ist es möglich, zu erreichen, dass die Frau selbst ihre Würde nicht fortwirft? Wir sehen den besten Weg in der Erziehung vornehmlich durch das gute Vorbild. Je besser es die Mutter versteht, durch eigenes würdiges Verhalten im Kinde die Liebe zu allem Guten, Reinen, Schönen zu wecken, umso getroster darf sie hoffen, dass ihr Kind im tiefsten Innern von keinem Schmutz angerührt werden kann und die

Würde der Frau nicht preisgibt, unter keinen Umständen diese wegwirft. Wie schon Pestalozzi es erkannte, ist der Ruf nach guten Müttern unsagbar aktuell und dringlich. Wir zitieren aus der Lenzburger-Rede Heinrich Pestalozzis eine Stelle:

„Sie (die Mutter) gibt der Uebung des Kindes im sittlichen Fühlen, Reden und Tun, durch welche sie es zur Selbständigkeit erhebt, ein lebendiges Muster in ihrem eignen sittlichen Fühlen und Tun. Ihre Gegenwart, der ganze Eindruck ihres Daseins erzeugt im Kinde das sittliche Bewusstsein, die Keime und Elemente der Idee des Guten . . . . Die Vorstellung seiner Mutter erzeugt Gewissenhaftigkeit in ihm. Das Bild seiner Mutter, das es überall begleitet, wird selbst sein Gewissen . . ."

Die Würde der Frau ist auf dem Wege über die würdige Mutter wieder zu gewinnen.

Was die Hebung der von andern zertretenen Würde der Frau anbelangt, haben wir nicht mehr viel hinzuzufügen. Denn je besser die Frau es versteht, würdig zu leben, sei es als Mutter, als Gattin, als Berufstätige in irgend einem Zweige des tätigen Lebens, umso mehr macht sie sich der würdigen Behandlung wert, überzeugender tritt ihr wahrer Wert in Erscheinung und bewirkt in andern Menschen, in vielen Männern vor allem, eine Aenderung in der Stellungnahme. Wer durch sein Tun, sein Leben zu überzeugen versteht, hat unendlich viel mehr getan, als wer es durch Worte versucht hat.

Freilich darf nicht an der Tatsache vorbeigesehen werden, dass es dessenungeachtet viele Männer gibt, die nun einmal auf die Frau herabsehen und ihr keinen vollen Wert und keine Würde zuerkennen. Hier ist einesteils der Geist schuld, welcher in ihrer Erziehung vorherrschend war und anderseits die Brutalität und Rücksichtslosigkeit einer nicht geistig durchdrungenen und geleiteten Natur.

Die Knabenerziehung hat darauf Bedacht zu nehmen, dass die Frauenarbeit nie in minderwertigem Sinne erwähnt werde. Ein Knabe braucht sich nicht zu schämen, auch wenn er einmal Frauenarbeit ausführt, denn sie adelt so gut wie jede andere Tätigkeit. Und das Mädchen, die Schwester, die Frau selbst muss vor den Knaben hingestellt werden als dem Manne ebenbürtiges, gleichwertiges Wesen. Hier haben die Väter eine wichtige Aufgabe. Denn wie sie ihren Frauen begegnen, so werden ihre Knaben es auch ihren künftigen Gattinnen gegenüber tun. Sie müssen früh in den Geist der Würde hereingenommen werden, wenn dieser in ihnen leben und Früchte tragen soll. Damit die Väter aber diesen Sinn und Geist weiterpflanzen können, müssen sie ihn selbst besitzen. –

Sidlers Wort: die Würde zu fördern . . . . ist Hinweis auch auf das, was unserer Zeit noch Not tut.

Dr. E. Brn.